



Anlage

Ausführliche Methodenbeschreibung

Die Stadtteilbegehung

Stadtteilbegehung mit Kindern und Jugendlichen

Die Stadtteilbegehung mit weiblichen und männlichen Kindern und/oder Jugendlichen stellt eine zentrale Methode zur Erforschung ihrer lebensweltlichen Sicht bestimmter Orte und der subjektiven Bedeutung, die diese für sie haben, dar. Sie basiert auf einer Idee von Norbert Ortmann (vgl. Ortmann in Deinet 1999:74): Mit einer kleinen Gruppe von Heranwachsenden wird der Stadtteil auf einer von ihnen eingeschlagenen Route begangen und zugleich ihre Interpretationen der sozialräumlichen Qualitäten dieser Räume mittels Diktiergerät und Fotoapparat dokumentiert.

Nachdem die Nutzungs- und Aneignungsformen der Orte eines Stadtteils, aber auch die Mobilität von Kindern, jüngeren Jugendlichen und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund, von Mädchen und Jungen äußerst unterschiedlich sind, werden jeweils eigene Begehungen mit den verschiedenen Altersgruppen und Geschlechtern durchgeführt. Dies erlaubt eine unmittelbare, aber auch differenzierte Wahrnehmung der Streif- und Lebensräume eines Stadtteils aus der Sicht von Kindern und Jugendlichen.

Wird die Begehung mit mehreren Gruppen durchgeführt, können die begangenen Wege und Orte auf einem Stadt(teil)plan eingetragen werden, wodurch ein komplexes Bild von Streifräumen, „Knotenpunkten“ oder aber gemiedenen Orten im Stadtteil entsteht. Die Zusammenfassung der Aussagen der verschiedenen, den Stadtteil begehenden Gruppen ermöglicht einen differenzierten Eindruck der sozialräumlichen Qualitäten der Treffräume eines Stadtteils.

Stadtteil-Erkundungen bieten sich aber auch für die Projektarbeit an, indem gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen Ausstellungen oder Dokumentationen über den Stadtteil und seiner Lebenswelten erstellt werden.

Hinweise:

Stadtteilbegehungen sind als „Dauermethode“ nicht nur im Rahmen von Sozialraumorientierung zu sehen. Kinder können gut motiviert werden teilzunehmen

Die Fachkompetenz anderer Akteure, wie z.B. der mobilen Jugendarbeit lässt sich gut nutzen. Gerade bei einer gemeinsamen Begehung mit Kindern oder Jugendlichen wird das eigene Blickfeld erweitert.



Die Nadelmethode

Die Nadelmethode zur Bestimmung von Orten

Die Nadelmethode ist ein Verfahren zur Visualisierung von bestimmten Orten, die jederzeit in der Jugendarbeit angewandt werden kann und augenblicklich zu Ergebnissen führt. Bei dieser aktivierenden Methode, die von Norbert Ortmann (vgl. Ortmann in Deinet 1999:76ff) entworfen wurde, werden von Kindern oder Jugendlichen verschiedenfarbige Nadeln auf eine große Stadtteilkarte gesteckt, um bestimmte Orte wie Wohngebieten, Treff- und Streifräume, „Angsträume“ etc. im Stadtteil zu bezeichnen.

Werden entsprechend bestimmter Kriterien wie Alter oder Geschlecht, Nadeln in allen möglichen Farben verwendet, sind nach Abschluss des Projektes differenziertere Aussagen beispielsweise über von Mädchen bevorzugte Orte möglich.

Die Nadelmethode kann in einer Einrichtung praktiziert werden. Sie kann aber auch im Freien durchgeführt werden, indem der Stadtplan auf einer mobilen Stellwand oder auf einer Styroporplatte befestigt wird. Die Nadelmethode kann somit dazu dienen, Informationen über spezifische Orte zu erhalten und einen kommunikativen Zusammenhang auf der Straße zu schaffen. Selbstverständlich kann das Verfahren mittels einer weiteren Stellwand und zusätzlichen Nadeln durch andere inhaltliche Fragestellungen und Positionierungen wie z.B. bevorzugte Freizeitaktivitäten oder beliebte Treffpunkte erweitert werden.

Hinweise

Die Nadelmethode ermöglicht die aktive Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen und führt mit einem geringem Aufwand zu schnellen Ergebnissen. Sie visualisiert mögliche Kooperationen.

Sie gibt einen guten Überblick hat aber wenig Erkenntnistiefe. Es handelt sich ausschließlich um eine quantitative Erfassung. Bei kleinen Kindern fehlt oft das notwendige Raumverständnis, um die Methode anwenden zu können.

Die Nadelmethode eignet sich besonders für den Einstieg in die Materie. Zu empfehlen ist es, sie mit anderen Methoden zu kombinieren. Zielstellungen und Fragen sollten präzise formuliert sein.

Das Cliquenraster

Ein differenzierter Blick auf verschiedene Jugendcliquen und -szenen

Durch die Beschreibung von Cliquen in Form eines Cliquenrasters soll ein differenzierter Blick auf verschiedene Jugendcliquen und -szenen einer bestimmten Region ermöglicht werden. Über Befragungen und/oder Beobachtungen von Cliquen werden spezifische Lebensformen und -stile von Jugendkulturen erkundet und können zu einem vielschichtigen Bild der Jugendlichen aber auch ihrer Bedürfnisse, Problemstellungen und Sichtweisen führen.

Das Erkenntnisinteresse richtet sich zwar auch auf „objektive“ Merkmale wie Gruppengrößen, Alter, Geschlecht, soziale Herkunft etc., es betont aber vor allem „lebensweltliche“ Dimensionen, welche sich in Treffpunkten, Musikstilen, Symbolen, Abgrenzung gegenüber anderen etc., vermitteln.

Die vielschichtige Beschreibung der Jugendkulturen und ihrem Verhältnis zueinander führt zu einem besseren Verständnis der sozialräumlichen Aneignungsprozesse der Jugendlichen. Aber auch die Veränderungen der Nutzergruppen eines Ortes, beispielsweise eines belebten Parks, können durch die Überprüfung der so genannter Cliquenportraits nach einem bestimmten Zeitraum erkannt werden.

Das vorgeschlagene Cliquenraster mit der Betonung bestimmter Dimensionen hat methodisch zwei Funktionen. Es stellt einerseits einen Beobachtungs- und Befragungsleitfaden dar, andererseits entsteht durch die Eintragungen der Beschreibung verschiedener Cliquen ein Aufriss von Jugendkulturen, der ihre Unterschiedlichkeit in den Vordergrund stellt. Dabei variiert natürlich der Differenzierungsgrad der Cliquenbeschreibungen abhängig von der Zielsetzung der Verwendung des Cliquenrasters und dem damit verbundenen Aufwand.

Hinweise:

Die Methode vermittelt einen guten Überblick über die verschiedenen Gruppen im Sozialraum.

Sie gibt Aussagen über die Lebenssituationen und intensiviert die Zusammenarbeit mit möglichen Kooperationspartnern.

Die Sicht der „Ersteller“ des Rasters ist oft subjektiv. Sie ist keine Einstiegsmethode (nur für Geübte geeignet). Gutes Gelingen setzt viel Vertrauen und Offenheit der Durchführenden voraus.

Vorab sollten die Begrifflichkeiten geklärt werden.



Die Institutionenbefragung

Einschätzung der sozialräumlichen Stärken und Schwächen des Stadtteils in Hinblick auf die Situation von Kindern und Jugendlichen

Die sozialen Institutionen einer Region bestimmen in einer oft unterschätzten Weise die Aneignungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen eines Stadtteils. Mit der ihnen in der Öffentlichkeit zugeschriebenen Kompetenz sind sie maßgeblich an der Bewertung der Situation von Heranwachsenden in sozialräumlichen Zusammenhängen beteiligt.

Mittels Befragungen wird daher versucht, neben der spezifischen Einschätzung, die sich aus der Arbeitsfeld-Beschreibung jeder Institution begründet, vor allem ihre Einschätzung bezüglich der sozialräumlichen Stärken und Schwächen des Stadtteils in Hinblick auf die Situation von Kindern und Jugendlichen zu eruieren. Zudem gilt es auch in Erfahrung zu bringen, wie sehr die Institutionen die Arbeit anderer Institutionen kennen bzw. deren Qualität einschätzen. Denn möglicherweise verhindern Kommunikationsdefizite einen Aufbau von Netzwerken für Heranwachsende.

Die Gespräche und Befragungen werden anhand eines Leitfadens geführt. Dabei beziehen sich die Fragen auf die vorhandene soziale Infrastruktur des Stadtteils, auf die Problemstellungen im Gemeinwesen, auf die Einschätzung der Situation der Heranwachsenden und auf das Wissen über die verschiedenen Jugendkulturen des Einzugsgebietes.

Dieses Verfahren ist aber nicht nur für Interviews mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Institutionen von Interesse: Auch außerhalb der Institutionen gibt es Erwachsene, die in einem Stadtteil eine wichtige Rolle spielen (Zeitungsladen, Imbiss, etc.). Ortmann definierte solche „Schlüsselpersonen als Menschen im Stadtteil, die aufgrund ihres Berufes, ihrer Position und ihrer Erfahrungen über spezifische Wissensvorräte über Strukturen, Veränderungen und Entwicklungen des Stadtteils verfügen“ (Ortmann in Deinet 2000:78). Mittels Leitfadeninterviews mit Schlüsselpersonen wird versucht, ein differenziertes Bild der – auch historisch gewachsenen – Vorgänge im Gemeinwesen zu erhalten. Die Befragung kann auch in Form einer Stadtteilbegehung durchgeführt werden, was zu einer noch differenzierteren Beschreibung des Stadtteils führen kann.

Hinweise:

Durch den Einsatz dieser Methode werden differenzierte Sichtweisen auf die Region widerspiegelt. Neue Kooperationen werden ermöglicht und der Ausbau von Netzwerken unterstützt.

Die Befragung von Institutionen macht die persönlichen Sichtweisen und Haltungen der Befragten gegenüber Kindern und Jugendlichen deutlich.

Sie wirkt als Lobbyarbeit für Kinder- und Jugendinteressen.

Die Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter müssen aufpassen, nicht den Eindruck zu erwecken, jedes angesprochene Problem lösen zu können.

Es ist eine gute Möglichkeit passende Kooperationspartner zu finden.

Die strukturierte Stadtteilbegehung

Ein 2-stufiges Beobachtungs- bzw. Befragungsverfahren

Die strukturierte Stadtteilbegehung ist ein 2-stufiges Beobachtungs- bzw. Befragungsverfahren, das die Kenntnis und das Verständnis der verschiedenen Wahrnehmungen und Deutungen sowohl der Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter als auch der Jugendlichen bewirkt.

Im 1. Analyse-Schritt wird in Beobachtungsrundgängen, der zuvor in Beobachtungssegmente unterteilte Stadtteil, mehrmals von verschiedenen Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeitern begangen, ohne dabei aber Kontakte mit Bevölkerungsgruppen zu suchen.

Im 2. Schritt werden in der anschließenden „Befragungsphase“ entweder Stadtteilbegehungen mit Kindern oder Jugendlichen oder Befragungen von Jugendlichen an deren Treffpunkten durchgeführt, um deren lebens- und alltagsweltlichen Blickwinkel in Erfahrung zu bringen.

Nach Abschluss dieser beiden Analyse-Schritte ist eine differenziertere und „dichtere“ Einschätzung der Vorgänge im Stadtteil möglich, die auf verschiedenen Wahrnehmungsebenen – der Beobachtungen der Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter und der Befragung von Kindern und Jugendlichen – basiert.

Die strukturierte Stadtteilbegehung stellt zwar ein (zeit-)aufwändiges Verfahren dar, führt aber in der Praxis zum Erwerb eines präzisen sozialräumlichen Verständnisses, welches die Grundlage für nachfolgende Institutionen-Befragungen, der Erstellung von Cliquenrastern oder mehr sein kann.

Der Begriff „strukturiert“ bezieht sich dabei auf zwei Aspekte des Verfahrens: Zum einen auf die Festlegung bestimmter Routen im Stadtteil, auf die mehrmalige Begehung dieser Wege und Orte zu verschiedenen Zeiten, aber auch auf die kontinuierliche Dokumentation der Beobachtungsrundgänge. Zum anderen soll durch die Kombination von Beobachtungsrundgängen und den Begehungen mit Kindern und Jugendlichen eine systematische Erforschung der vielschichtigen Wechselwirkungen sozialräumlicher Zusammenhänge erreicht werden.

Hinweise:

Die strukturierte Stadtteilbegehung lässt sich gut mit Kooperationspartnern durchführen und bietet verschiedene Blickwinkel auf den Sozialraum. Es ist eine sinnvolle Methode, um gezielte Informationen zu sammeln.

Bei der Durchführung ist ein großer Zeitaufwand von Nöten. Die Begehungen sind mehrmals durchzuführen und auch die Dokumentationen sind sehr zeitintensiv. Die Absprachen innerhalb des Teams bzw. mit den entsprechenden Kooperationspartnern müssen genau sein.

Für Praktikantinnen und Praktikanten sowie neue Kolleginnen und Kollegen ist die strukturierte Stadtteilbegehung eine gute Möglichkeit, den Sozialraum kennen zu lernen. Die Begehungen sollten in kleinen Gruppen stattfinden. Je klarer die Zielstellung, die Zeitschiene und der eigene Auftrag formuliert, desto überschaubarer sind die Ergebnisse.



Die subjektive Landkarten

Subjektive Darstellung bedeutender Lebensräume von Kindern und Jugendlichen im Stadtteil oder in der Region

Mit Hilfe selbst gezeichneter und gemalter Karten werden die subjektiv bedeutenden Lebensräume von Kindern und Jugendlichen im Stadtteil oder in der Region sichtbar gemacht (vgl. Schumann 1995:215). Individuelle Bedeutungen und Wahrnehmungen des Wohnumfeldes, wie Spiel- und Aufenthaltsorte, Angsträume etc. werden auf diese Weise in ihren lebensweltlichen Sinngehalten erkennbar.

Ausgehend von einem Fixpunkt – wie beispielsweise der Wohnung oder der Jugendfreizeiteinrichtung – wird ein großes Blatt sukzessive mit Orten und Plätzen versehen und diese – je nach gestaltender Fähigkeit – in ihrer spezifischen Qualität zeichnerisch beschrieben. Die Jugendarbeiter/-innen fördern durch entsprechende Fragestellungen eine möglichst dichte Ausgestaltung des Zeichenblattes. Abschließend werden die subjektiven Landkarten verglichen und gemeinsam interpretiert.

Hinweise:

Die Lebensräume einzelner Kinder und Jugendlicher (auch über den Sozialraum hinaus) werden sichtbar. Auch Netzwerke werden deutlich.

Die Teilnehmer/-innen könnten sehr persönliche Informationen von sich preis geben und damit Problemlagen aufdecken, die nichts mit dem eigentlichem Prozess zu tun haben, aber trotzdem angemessen thematisiert werden müssen.

Es ist eine gute Methode, um Interessen von Kindern und Jugendlichen zu erfragen. Gerade in festen Gruppenzusammenhängen, wie Soziale Gruppenarbeit etc. ist sie gut anwendbar.

Die Fremdbilderkundung

Einschätzung der sozialräumlichen Stärken und Schwächen des Stadtteils

Bei der Fremdbilderkundung wird mittels Befragung von erwachsenen Stadtteilbewohnerinnen und -bewohnern sowie von Jugendlichen die Beurteilung von Jugendeinrichtungen, deren Angeboten respektive die Meinung über die Mitarbeiter/innen und Besucher/innen eruiert. Denn das Image einer Jugendeinrichtung in der Stadtteilöffentlichkeit hat nicht nur großen Einfluss auf den Zugang von Kindern und Jugendlichen zu den Angeboten der Jugendarbeit, es spiegelt auch die Einstellungen gegenüber Jugendlichen im Stadtteil wider. Zudem kann die Jugendfreizeiteinrichtung als Teil der sozialen Infrastruktur im Stadtteil nur Wirkung entfalten, wenn der Einrichtung und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern fachliche Kompetenz zugeschrieben wird.

Daher werden an öffentlichen, frequentierten Orten im nächsten Umfeld der Jugendeinrichtung kurze Interviews – mit bewusst sehr allgemein formulierten Fragestellungen – mit Passanten durchgeführt.

Die Fremdbilderkundung kann aber auch bei Jugendlichen des Stadtteils, welche die Einrichtung nicht besuchen, angewandt werden. So erhält man Auskünfte darüber, ob die Einrichtung schlicht und einfach nicht bekannt ist, oder ob andere Deutungen, wie z.B. ein schlechtes Image, deren Nichtnutzung begründen.

Die Anwendung dieser Methode bringt aber nicht nur Erkenntnisse zur Außenwahrnehmung des Jugendhauses als einen isolierten Raum, sondern gewährleistet auch einen Blick auf die Zusammenhänge der sozialräumlichen Interpretationen der Kinder- und Jugendorte des Stadtteils.

Im Rahmen einer Konzeptentwicklung, die auf eine Öffnung gegenüber dem Stadtteil abzielt, ist die Fremdbilderkundung eine zentrale Methode, da sie sowohl Zielgruppen und Themen der anstehenden Öffentlichkeitsarbeit bestimmt, als auch die kritische Reflexion von häufig genannten Defizit-Zuschreibungen ermöglicht.

Hinweise:

Durch die Fremdbilderkundung erhalten die Mitarbeiter/innen ein Bild über das Image ihrer Einrichtung in der Öffentlichkeit. Die Sichtweisen anderer auf die Einrichtung werden deutlich.

Sie bietet viel Spielraum für weitere Entwicklung. Oft kommen ganz neue Themen auf den Tisch.

Werden Fragebögen bzw. Befragungen in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Trägern durchgeführt, ist dies ein guter Einstieg in eine Kooperationsbeziehung.

Durch die Präsenz im öffentlichen Raum während der Umsetzungsphase ist sie eine gute Form der Öffentlichkeitsarbeit.

Die Fremdbilderkundung ist in Vorbereitung, Planung, Erfassung und Auswertung sehr arbeitsintensiv. Von daher sollte man sich auf einige, wenige Fragen beschränken, um sich nicht zu verzetteln.

Oft sind die Fragebögen für Kinder schwierig auszufüllen.

Bezieht man Kinder und Jugendliche in die Durchführung mit ein, brauchen diese eine gute Vorbereitung. Auch ein Übungsdurchgang (sogenannter Pretest) sollte vorher durchgeführt werden.

Bei Befragungen in halböffentlichen Räumen, wie Einkaufszentrum etc. ist ein vorheriges Einverständnis einzuholen.



Die Autofotografie

Sammlung von Eindrücken und Bewertung von Orten und Räumen durch Kinder und Jugendliche

Das animative Verfahren der Autofotografie (vgl. von Spiegel 1997:191) zielt darauf ab, dass Kinder eigenständig bestimmte Orte auswählen, diese fotografieren und die Abbildungen in weiterer Folge auch interpretieren. Durch die Auswahl der fotografierten Objekte, wie auch durch die Form der Abbildung entsteht eine Sammlung von Eindrücken, was die Teilnehmer/-innen selbst in ihrem sozialräumlichen Bezug wichtig finden und wie sie bestimmte Orte und Räume bewerten.

Ausgangspunkt dieses Projektes ist eine Themenstellung – wie beispielsweise der Weg zur Schule oder Lieblingsorte im Stadtteil –, die gemeinsam besprochen wird. Die Kinder erhalten für einige Tage einen Fotoapparat ausgehändigt, der entstandene Film wird ausgewertet und die Fotoreihe dann von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit Unterstützung der Fachkräfte interpretiert und dokumentiert.

Es entstehen sowohl subjektive Abbildungen Einzelner, wie auch in der Zusammenfassung aller Fotoreihen, komplexere Einschätzungen des Blickwinkels von Kindern auf ihre Lebensräume. Die besondere Qualität der Methode liegt auch darin, dass Kinder zu Experten ihres Sozialraumes gemacht werden, weil ihre Perspektive, ihre Sichtweisen im Vordergrund stehen.

Obwohl für Kinder entwickelt, kann die Autofotografie auch mit Jugendlichen durchgeführt werden.

Hinweise:

Die Methode lässt sich gut in Zusammenarbeit mit anderen Partnern durchführen.

Die entstandenen Fotos lassen sich später auch für andere Projekte und Maßnahmen nutzen.

Da die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eigenständig für die Umsetzung verantwortlich sind, müssen mit ihnen in der Vorbereitung die Aufträge klar abgesprochen werden.

Für die Umsetzung sind ausreichend Fotoapparate, bzw. „Wegwerfkameras“ und Entwicklungskosten einzuplanen.

Die Aufträge sind klar zu formulieren. Die Ergebnisse sollten den verschiedenen Kooperationspartnern sichtbar gemacht werden (z.B. Fotoprojekt mit Ausstellung). Dies ist auch im Sinne einer Lobbyarbeit für Kinder- und Jugendinteressen zu verstehen.

Für alle Beteiligten ist deutlich zu machen, dass es nicht um künstlerische Fähigkeiten, sondern um die Sicherstellung der subjektiven Motive geht (der Weg ist das Ziel).

Die Zeitbudgets

Aussagen über das Freizeitverhalten und die Lebenswelten einer Zielgruppe

Kinder oder Jugendliche werden in einem ungestörten Rahmen gebeten, ihren täglichen Zeitablauf in einen Wochenplan einzutragen. Die Methode (von Spiegel 1997:193) gibt Aufschluss über die „pflichtfreie“ Zeit von Kindern und Jugendlichen und die Aufteilung ihrer gesamten Tageszeit, aber auch darüber, wo und wie Kinder und Jugendliche ihre Freizeit verbringen. Schließlich liefern die Eintragungen indirekt auch Informationen über ihre Freizeitorte bzw. Aktivitäten die sie präferieren.

Hinweise:

Durch diese Methode lassen sich viele (teilweise repräsentative) Aussagen über das Freizeitverhalten und der Lebenswelten der jeweiligen Zielgruppe treffen. Die jeweiligen Ergebnisse könnten für die Planung von Öffnungszeiten und Angeboten wichtig sein. Oft liegen mehr Aussagen vor, als erwartet. Hieraus lassen sich weitere Fragen zur Konzeptentwicklung ableiten.

Die Methode ist für die Zusammenarbeit mit „Schule“ gut geeignet. Es lassen sich aber auch viele andere Kooperationspartner beteiligen.

Kinder und Jugendliche sind aktiv an der Umsetzung beteiligt.

Der Arbeitsaufwand ist bei der Auswertung sehr hoch.

Die Zielgruppe und Zielsetzung sollte im Vorfeld eindeutig bestimmt werden. Die Fragestellung muss genau sein. Die Anzahl der Teilnehmer/-innen und der Fragen sollte begrenzt sein.

Bei einer Befragung an Schulen sind die Themen vorab mit Lehrerinnen und Lehrern sowie Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern abzustimmen und hinterher auszuwerten.